

Perspektive Integration

Sebastian Vogel (Ausländerrat Dresden e.V.) auf der Tagung Sachsen 2030 - Quo vadis?
Wir machen uns Sorgen, Dresden, 25. Januar 2013

Sachsen 2030?! Es fiel mir gar nicht so leicht, darüber nachzudenken, denn ich versuchte mich natürlich gedanklich in diese Situation bzw. in diese Zeit zu versetzen, wollte mir das ganze vorstellen und vor Augen holen - und bemerkte auf einmal: 2030?! Da bin ich 50! Alle 50jährigen mögen mir gerade mal verzeihen! So schlimm ist das vermutlich gar nicht, und gleichzeitig sollte ich mir ja auch keine Gedanken über mich, sondern über uns machen. Das fiel mir weniger schwer.

Und ich bringe meine Überlegungen, Hoffnungen, Wünsche mal so auf den Punkt: Mein Sachsen 2030 ist ein aufgeklärtes Sachsen.

Und aufgeklärt heißt für mich:

streitlustig, diskussionsfreudig. Damit ist der öffentliche, politische Diskurs kein negatives Phänomen, sondern für eine lebendige Demokratie selbstverständlich.

Aufgeklärt heißt für mich auch: in meinem Sachsen 2030 regiert nicht mehr die Frage nach der Wertigkeit von Menschen und nach deren Nutzen, sondern das Eingeständnis bzw. das Wissen, dass alle Menschen per se gewinnbringend, nein ein selbstverständlicher Bestandteil unserer Gesellschaft sind.

Und nicht zuletzt bedeutet aufgeklärt für mich: neugierig sein / aufgeschlossen sein / weltoffen sein. Wir definieren uns dann nicht mehr durch die Abgrenzung zu so genannten „Anderen“, sondern akzeptieren und bewundern die Unterschiedlichkeit von Menschen, die mit, unter und zwischen uns leben.

Doch was bedeuten diese drei Punkte im Detail? Und vor allem, was bedeutet das für Sachsen selbst?

Aufgeklärt heißt streitlustig.

Das heißt für mich nichts anderes als: Sachsen ist demokratisch. Und zwar aktiv demokratisch. Unsere Demokratie ist beteiligungsorientiert und beteiligungsoffen. Und zwar für alle hier lebenden Menschen. Ja, auch für diejenigen, die erst vor wenigen Monaten oder Jahren in Sachsen ihre Heimat gefunden haben. Sie alle sollten schnellstmöglich zu unserer Gesellschaft gehören - und nicht erst am Ende eines so genannten Integrationsprozesses darf als Höhepunkt das Recht auf politische, im Höchstfall kommunalpolitische Beteiligung stehen; nein, das Recht auf aktive und passive Beteiligung an politischen Wahlen und der Vielzahl an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen muss Teil des Integrationsprozesses sein - nicht der Abschluss!

Her mit dem Wahlrecht für Menschen, die länger als ein halbes Jahr ihren Wohnort hier haben. Gebt ihnen die vollen Bürgerrechte. Wir alle wissen: Ich bin dort zuhause, wo ich als Mensch ernst genommen werde. Dort bringe ich mich ein, dort gehöre ich dazu, dort beteilige ich mich.

Derzeit noch machen wir zugewanderte Menschen zu Bittstellern, und damit zu Menschen zweiter Klasse. Es ist für mich zutiefst unangenehm, die Meinung eines 60jährigen Ägypters oder die Erfahrung einer 55jährigen Irakerin in die politische Debatte einzubringen, nur weil sie selbst es nicht dürfen! Wovor haben wir Angst? Dass 2,1 Prozent Ausländer unsere sächsischen Stadt- und Gemeinderäte stürmen? Mehr Beteiligung, mehr Erfahrung und mehr Perspektiven, das heißt auch: mehr Diskurs und vielfältigere Diskussionen. Davon kann unsere Demokratie nur profitieren.

Aufgeklärt heißt, nicht die Frage nach der Nützlichkeit eines Menschen zu stellen

Wir lechzen nach Gewinnern - und produzieren im gleichen Atemzug Verlierer. Wir spalten die Gesellschaft. Und beginnen damit in der Schule. Schülerinnen und Schüler lernen immer weniger das Zusammenarbeiten und immer stärker das Bessersein.

Warum spreche ich das an? Weil in dieses Hamsterrad des Leistungsdrucks werden manche gar nicht erst reingelassen. Behindert? Oder die Muttersprache ist nicht Deutsch? Oder ein Kind aus bildungsfernen Schichten? Das macht diese jungen Menschen in Sachsen annähernd chancenlos.

Gerade Migrantinnen und Migranten haben keine adäquate Möglichkeit, durch unser selektives Bildungssystem hindurch eine realistische, soziale Aufstiegschance zu erhalten. Weil dieses Schulsystem unsere Gesellschaft prägt. Weil wir unseren Kindern beibringen, nützlich und wertvoll zu werden. Wir bringen ihnen nicht in erster Linie bei, dass sie es sind! Wir wollen sie erst dazu machen. Und dieser Konkurrenzdruck, diese Bewertung von Menschen nach ihrer Nützlichkeit, und ich füge hinzu: nach ihrer ökonomischen Nützlichkeit, die darf es in einem aufgeklärten Sachsen nicht geben!

Und diese Bewertung, diese Klassifizierung ist allgegenwärtig. Sie beginnt in unserem Alltag dort, wo wir von nützlicher Zuwanderung sprechen und ein quasi-rassistisches Asyl- und Zuwanderungsrecht um uns herum zum Bollwerk aufgetürmt haben; und endet bei Sarrazin'schen Thesen, der so weit geht, dass er nicht nur die öffentlichkeitswirksam diskutierten, apokalyptischen Überfremdungsszenarien aufmalt, sondern in seinem Buch all die nach seiner Deutung unwerten, unnützlichen, unproduktiven Gesellschaftsteile als Problem sieht: das beginnt bei den Zuwanderern und den „sich in Massen reproduzierenden Ausländern“, geht weiter über die sozial Schwachen, schlecht Ausgebildeten und so genannten Bildungsfernen und endet – und da ist der gute Herr in seiner Logik einfach konsequent – bei jungen Menschen, die Geisteswissenschaften statt Chemie, Informatik oder technische Wissenschaften studieren.

Das alles seien unproduktive, unnütze Gesellschaftsmitglieder. Das alles seien keine wirtschaftlichen Leistungsträger. Und dieses Denkmuster, diese Haltung, ja dieses Menschenbild entlädt sich gegenüber den Schwächsten unserer Gesellschaft: in Sozialhilfedebatten, Diskussionen um Krankensysteme – und zurück zu meinem Arbeitsfeld: in einer populistischen Zuwanderungsdebatte, in politischen Diskussion um die so genannten Integrationskosten und in einer juristischen Auseinandersetzung um ein Asylbewerberleistungsgesetz.

Die Qualität einer Gesellschaft zeigt sich im Umgang mit ihren schwächsten Mitgliedern. Und diesen Umgang mit den Schwächsten organisiert immer noch der Staat selbst. Wenn er seinen Umgang ändert, wenn er seine Vorbild- und Vordenkerfunktion wahrnimmt, warum soll das nicht auch einen Sinneswandel bei seinen Staatsbürgern entfachen? Und wo könnten wir besser in unsere Zukunft investieren, als in Bildung. Und zwar in die Bildung aufgeklärter, sozial denkender, vernunftbegabter und verantwortlicher Menschen – und gleichzeitig weniger in die Ausbildung von funktionierenden Wissens- und Leistungsträgern.

Sachsen 2030

2030 möchte ich kein Vorsitzender des Ausländerrates Dresden mehr sein. Ich möchte nicht einmal, dass es den Ausländerrat Dresden überhaupt noch gibt. Ich wünsche mir, dass sich der satzungsmäßige Zwecke meines Vereins, nämlich die Wahrnehmung, Unterstützung und Veröffentlichung der Interessen von in Sachsen bzw. in Dresden lebenden Migrantinnen und Migranten erledigt hat. Denn sie sollen selbst willens, fähig und berechtigt sein, sich als vollständige Mitglieder dieser Gesellschaft an der politischen Willensbildung und an der Entwicklung unseres Gemeinwesens zu beteiligen.

Die Berechtigung brauchen wir Ihnen nur zu geben. Dies ist eine politische Entscheidung. Derzeit wäre es eine mutige, aber in meinem Verständnis eine in Zukunft nicht mehr verhinderbare. Den Willen zur aktiven Beteiligung, zum Miteinander, zur Neugier, zur Teilhabe in diesem Land haben die Menschen, die zu uns kommen. Zumindest die überwiegende Mehrheit.

Die Fähigkeit zu dieser Beteiligung müssen alle Menschen, egal ob hier geboren oder zugewandert, egal ob jung oder alt, egal ob lernstark oder leistungsschwach, selbst erwerben. Bildung ist immer noch Selbstbildung. Aber dazu braucht es vor allem ein offenes, durchlässiges, auf soziale Kompetenzen ausgerichtetes, in seiner Verfassung demokratisches, und damit letztendlich inklusives Bildungssystem.

Aufgeschlossen, neugierig und weltoffen

Bis hierhin wollte ich realistisch bleiben. Um genauer zu sein: ich wollte vernünftig sein. Das war auch nicht schwer, immerhin sprach ich über die Änderung von Politik. In diesem letzten Punkt spreche ich jedoch eine Haltung an. Eine Einstellung. Ein Menschenbild. Und das zu ändern ist schwer. Aber ich mach's mir einfach und werde zum Träumer: Denn wenn vor genau 50 Jahren Martin Luther King schon laut von seinen Träumen gesprochen hat, leiste auch ich mir hier einen kleinen Abstecher in die Utopie:

Ich glaube, Menschen werden vernünftig zu allererst im Umgang miteinander. Und im Umgang miteinander verlieren sie auch Ängste und Vorurteile.

Wenn ich zaubern könnte, wünschte ich mir in jede Gemeinde, in jedes Stadtviertel, in jeden Freundeskreis Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Menschen unterschiedlichen Alters, Menschen mit unterschiedlicher Religion und Menschen mit unterschiedlichen Hautfarben. Und dann hoffe ich auf die kleine persönliche, individuelle Erkenntnis eines jeden: Das sind doch ganz normale Menschen. Egal, wie sie aussehen, egal, ob sie reden können oder nichts hören, egal ob sie laufen können oder im Rollstuhl sitzen, egal wen sie lieben und egal wie sie leben. „Den Fremden“, „den Anderen“, „den Unnormalen“ oder „den Ausländer“ wird es dann nicht mehr geben. Auch keine Menschen mit Migrationshintergrund. Sondern höchstens noch muslimische Sachsen, dunkelhäutige Sachsen oder gehörlose Sachsen, wenn man ein Anhänger dieser Unterscheidungsorgien ist.

Vielleicht ist dieser Gedanke auch gar nicht so utopisch? Wir müssten einfach nur aufhören, Flüchtlinge, Asylbewerber und Zuwanderer nicht schon von staatswegen als Aussätzige anzusehen und zu behandeln - und krampfhaft zu versuchen, sie am Rande unserer Landkreise zu kasernisieren.

Und wenn wir dort sind, haben wir es erreicht:
ein lebenswert-aufgeschlossenes Sachsen, ein inklusives Sachsen, ein aufgeklärtes Sachsen.

Da von uns allerdings keiner zaubern kann, bleibt auf dem Pfad dorthin nur der Weg der kleinen Schritte. Und hier versteckt sich meine einzige große Sorge: Es bewegt sich gerade sehr wenig, sowohl in der Bildungspolitik, als auch in der Integrationspolitik. Ich spüre gesellschaftlichen Stillstand.

Politischer Gestaltungs- und Veränderungswille, der Mut zur eigenen Meinung, die Freude am gesellschaftlichen Diskurs – und zwar mit allen hier lebenden Menschen! ... das sind in meiner Wahrnehmung leider keine Wesenszüge unserer aktuell Regierenden. Aber gerade das macht ein lebendiges, zukunftsfähiges und damit lebenswertes Land aus. Das alles verstehe ich unter meinem Bild eines aufgeklärten Sachsens 2030.